

Mosaik bei
GOLDMANN

Buch

Hinschauen statt wegsehen, einschreiten statt danebenstehen, helfen statt geschehen lassen. Wer Verantwortung übernehmen will und auch morgen noch ruhigen Gewissens in den Spiegel schauen möchte, braucht vor allem eines: Zivilcourage. Und die kann man lernen. Was ist die richtige Strategie bei Pöbeleien allein im Park oder in einer vollbesetzten U-Bahn? Wie erkennt man besonders gefährliche Aggressoren? Wie kann man der Eskalation vorbeugen? Diese und weitere drängende Fragen beantworten die Autorinnen in diesem Buch mit großer Sachkenntnis und viel Einfühlungsvermögen. Neben aufschlussreichen Hintergrundinformationen zeigen zahlreiche mutmachende Beispiele aus der Praxis, dass zivilcouragiertes Handeln keine Heldentaten erfordert und bereits kleine Gesten viel bewegen können. Daneben beschreiben die besten Experten aus Psychologie, Kriminalistik und Selbstverteidigung genau, wie man sich im Ernstfall verhalten muss. Damit jeder tagtäglich Zivilcourage praktizieren kann – ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.

Autorinnen

Beate Wagner und Constanze Löffler sind Wissenschaftsjournalistinnen mit abgeschlossenem Medizinstudium. Seit Jahren setzen sie sich mit medizinischen, psychologischen und sozialen Themen auseinander. Je komplexer die Materie, desto besser. Die Ergebnisse einer umfangreichen Recherche für den Leser bildhaft, lebendig und klar aufzuschreiben liegt beiden Autorinnen besonders am Herzen. Sie veröffentlichen ihre Texte in führenden deutschen Magazinen und Tageszeitungen.

Die Autorinnen danken Frau Prof. Dr. Margarete Boos von der Universität Göttingen für die wissenschaftliche Beratung.

Constanze Löffler,
Beate Wagner

Zivilcourage – Keine Frage!

Wie Sie in Notsituationen helfen
vernünftig · sicher · gewaltfrei

Mosaik bei
GOLDMANN

Alle Ratschläge in diesem Buch wurden von den Autorinnen und vom Verlag sorgfältig erwogen und geprüft. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorinnen beziehungsweise des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Classic 95*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage
Originalausgabe März 2011
© Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Uno Werbeagentur, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
FK/KW · Herstellung: IH
Printed in Germany
ISBN 978-3-641-05529-5

www.mosaik-goldmann.de

Inhalt

Vorwort der Autorinnen	9
Vorwort von Bettina Wulff	12
1 Die Tragödie Dominik Brunner	15
1.1 Eine Minute Gewalt	15
1.2 Chronologie eines Falles	25
1.3 Eine tragische Geschichte	28
2 Tatort Deutschland	32
2.1 Wenn Menschen auf der Strecke bleiben	32
2.2 Soziale Brennpunkte – hier sollten Sie vorsichtig sein	47
2.3 Jugend auf Abwegen	49
2.4 Auch das ist Deutschland	54
3 Hilfloze Helfer	58
3.1 Vom Wegschauen und Weitergehen	58
3.2 Tatort Unfallstelle	76
3.3 »Jeder kann sich entscheiden«	83
3.4 Protokoll des Nichthelfens	87

4	Das Naturell des Helfers	91
4.1	Emphatisch und furchtlos	91
4.2	Protokoll des Helfens	105
5	Da sein für andere	109
5.1	Bürger-Engagement und unternehmerisches Engagement	109
5.2	Das persönliche Engagement	123
6	Vom Staat im Stich gelassen	126
6.1	Kriminelles Deutschland – Mythos oder Wahrheit?	126
6.2	Relevante Gesetze für Opfer, Helfer und Nichthelfer	137
6.3	Zehn Tipps des sicheren Handelns	142
6.4	Zuckerbrot und Peitsche	145
7	Aufmerksam von Anfang an	151
7.1	Das starke Ich	151
7.2	Verantwortlich Handeln im Alltag	167
7.3	Mit kleinen Gesten aufeinander achten	171
8	Passende Worte, richtige Taten	177
8.1	Die beste Strategie gegen Gewalt	177
8.2	Selbstverteidigung – der richtige Kurs	190
8.3	Handy, Pfefferspray, Schrihallarm – was hilft wirklich?	195
8.4	Wenn die Stimme versagt	201
9	Aus dem Alltag gegriffen	206
9.1	Als Frau allein unterwegs	207

9.2	Pöbelei im Nahverkehr	208
9.3	Kinder in Gefahr	209
9.4	Mobbing am Arbeitsplatz	210
9.5	Häusliche Gewalt	212
9.6	Streit im Straßenverkehr	213
9.7	»Abziehen« und Erpressung	214
9.8	Bewaffneter Überfall	215
9.9	Noch Streit oder schon Misshandlung?	216
9.10	Selbstbewusst gegen Rechts	217
10	Machen Sie den Test	219
	Gefühle für andere. Wie empathisch sind Sie wirklich?	221
	Mut tut gut! Wie sehr trauen Sie sich?	226
	Anhang	232
	Weiterführende Adressen und Literatur	232
	Endnoten	245
	Dank	248
	Register	249

Vorwort der Autorinnen

Mit offenen Augen durch die Welt

Berlin Hauptbahnhof, Gleis 1 am Vormittag. Der ICE aus Hamburg fährt ein. Suchende Blicke, Szenen der Begrüßung, ein hektisches Treiben. Die Massen drängeln in Richtung der Rolltreppen und des Fahrstuhls. Dann ist der Bahnsteig plötzlich leergefegt. Weiter geht's nach Leipzig, der Zugbegleiter ist abfahrbereit, hält seine kleine Kelle in der Hand. Nur eine Tür entfernt von ihm steht eine ältere Frau mit drei Koffern auf dem Bahnsteig. Dass sie merklich aufgeregt ist, registriert er ungerührt. Sie ruft ihm etwas auf Arabisch zu, ihr Gesichtsausdruck ist verzweifelt, die mit Taschen behängten Arme weisen in Richtung des Fahrstuhls. Offensichtlich ist ihr Mann damit noch unterwegs, und sie befürchtet, der Zug könne ohne sie abfahren.

Mir bleibt kaum Zeit für eine Entscheidung. Ich renne auf den Bahnbeamten zu, mache ihn auf die Situation aufmerksam, stürze zu der Dame und dem mittlerweile eingetroffenen Gatten. Ich drücke den Türöffner, schiebe die betagten Herrschaften die Stufen hinauf, ihr Gepäck hinterher – puh, das wäre geschafft. Der Zug rollt an, dankbar winken mir die beiden aus dem Fenster zu und ich gehe wieder meiner Wege.

Zugegeben, danach habe ich mich für Momente richtig gut gefühlt. Ich war zufrieden mit mir, hatte helfen können. Mir ging der

Spruch durch den Kopf: Jeden Tag eine gute Tat. Doch ist es eigentlich nicht selbstverständlich, sich gegenseitig zu unterstützen, aufeinander zu achten, sich zu kümmern – auch wenn das persönlich nicht immer etwas bringt?

Hinschauen statt wegsehen, einschreiten statt danebenstehen, helfen statt geschehen lassen: Diese Forderungen sind aktueller denn je. Dabei geht es heute nicht mehr nur darum, die alte Frau sicher über die Straße zu begleiten oder den Zug für eine Ausländerin aufzuhalten. Ob in der Münchner S-Bahn, der Berliner City, am Strand von Mecklenburg-Vorpommern oder der Frankfurter Innenstadt: Immer wieder geraten Menschen in arge Bedrängnis – und Deutschland schaut größtenteils dabei zu.

Im September 2009 wird Zivilcourage hierzulande plötzlich zum großen Thema: Auf dem S-Bahnhof München-Solln stirbt der 50-jährige Dominik Brunner, weil er vier Kinder gegen zwei Halbstarke verteidigen will. Mindestens ein Dutzend Zeugen beobachteten das Handgemenge und die Prügelei, eilen Dominik Brunner aus den unterschiedlichsten Gründen aber nicht zu Hilfe. Die Öffentlichkeit ist geschockt: Wie kann ein Mensch am helllichten Tag unter den Augen so vieler Passanten getötet werden? Warum fällt es so schwer, anderen zu helfen?

Klar ist: Brutale Taten wie in München sind Einzelfälle, immer noch und Gott sei Dank. Doch seien Sie ehrlich: Erinnern Sie sich nicht auch an eine Situation aus Ihrem Alltag, in der Sie couragierter hätten sein können, in der Sie spontan hätten zupacken oder helfen wollen, wenn nicht gerade dies oder das Sie daran gehindert hätte?

Zivilcourage heißt, selbstlos für andere einzustehen, auch auf die Gefahr hin, dass einem daraus persönliche Nachteile entste-

hen. Viele Menschen, für die wir stellvertretend einige Namen in diesem Buch nennen, handeln bereits so. Vielleicht sind es nach dieser Lektüre ein paar mehr. Wenn es uns gelingt, Sie zum Nachdenken anzuregen und für die Perspektive anderer Menschen zu sensibilisieren, dann haben wir unser Ziel schon erreicht.

Wir wollen weder die Welt verbessern noch den moralischen Zeigefinger heben. Doch unsere monatelange Recherche hat gezeigt: Zivilcourage ist nicht so sperrig wie ihr Name. Und sie beginnt bereits im Kleinen. Zivilcourage verlangt keine Heldentaten, es reichen ein offenes Auge und ein großes Herz.

*Constanze Löffler und Beate Wagner
im Frühjahr 2011*

Vorwort von Bettina Wulff

Jeder kann etwas tun

Als zweifache Mutter frage ich mich häufig, wie es meinem Mann und mir gelingen kann, unsere beiden Söhne zu wachsamen und engagierten Menschen zu erziehen. »Zivilcourage – Keine Frage!« von Beate Wagner und Constanze Löffler gibt einige wertvolle Antworten auf diese Frage.

Es gibt wohl nichts Besseres, als unseren Kindern ein möglichst gutes Vorbild zu sein: Täglich bemühen wir uns, wachsam zu sein, nach unseren Mitmenschen zu schauen, uns einzumischen, uns zu engagieren.

Lassen Sie mich daher von einem Beispiel berichten, das für echtes privates Engagement steht und mich zutiefst beeindruckt hat: die Bürgerstiftung Hannover.

Christian Pfeiffer, Jurist und Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, wollte unbedingt die erste Bürgerstiftung in Deutschland gründen. Während seiner Besuche bei amerikanischen Forscherkollegen hatte er bereits Jahre zuvor zahlreiche Stiftungen und deren soziale Projekte kennengelernt – und er war von der Idee fasziniert, mit privatem Kapital die Gesellschaft zu unterstützen. 1996 traf Christian Pfeiffer einige gesellschaftlich engagierte Freunde, um sie von seiner Idee zu überzeugen. Er war erfolgreich. Noch am selben Abend wurde

durch die Spenden der Anwesenden die finanzielle Grundlage für die Gründung geschaffen.

Im Jahre 1999 wurde dann die Bürgerstiftung Hannover gegründet. Über 40 Projekte werden derzeit von der Stiftung Hannover gefördert: Vom Musikunterricht für benachteiligte Kinder über einen Kinderzirkus mit behinderten und nicht behinderten Jugendlichen bis zur Sommerschule in einem Brennpunkt-Stadtteil.

Sich gegenseitig helfen, für andere Menschen Verantwortung übernehmen, aufmerksam sein – so funktioniert im Kleinen die Familie, und so funktioniert im Großen unsere Gesellschaft. Wer Zivilcourage übt, setzt sich ein für ein friedliches Miteinander aller Menschen einer Gemeinschaft, so verschieden sie auch sind.

Zivilcourage ist eine Tugend, auf die wir nicht verzichten können. Es sollte unser ganz persönlicher Anspruch sein, auch Menschen, die uns fremd sind, in Not zu unterstützen. Es sollte uns allen daran gelegen sein, bei Unrecht beherzt einzugreifen, auch wenn wir nicht selbst betroffen sind. Nur so können wir darauf vertrauen, dass uns oder unseren Kindern ebenfalls geholfen wird.

In vielen gesellschaftlichen Bereichen wird momentan der Ruf nach mehr Zivilcourage laut. Denn brutale Schlägerszenen auf der Straße oder Demütigungen durch Cybermobbing im Internet gehören ebenso zum Alltag wie soziale Ausgrenzung in Schulen und Unternehmen.

Es ist wichtig, physische und psychische Gewalt als soziales Problem zu erkennen und dagegen vorzugehen. Ebenso wichtig ist es, zu fragen, woher diese Gleichgültigkeit und Selbstbezogenheit kommt und wohin uns mangelnde Solidarität und fehlende soziale Verantwortung führt.

Übersetzt man den etwas hölzernen Begriff Zivilcourage, dann

heißt das Bürgermut. Und das stimmt: Wer sich für andere einsetzt und dabei ein Risiko für sich eingeht, der braucht Mut. Doch Zivilcourage ist mehr als die korrekte Reaktion in einer Notsituation. Zivilcourage beginnt im Alltag: In der Schlange beim Bäcker, bei der Erziehung unserer Kinder, im Büro.

Wer Zivilcourage lebt, braucht vor allem eines: das Interesse am Miteinander. Und die Bereitschaft, tolerant auf andere Menschen zuzugehen und offen für Neues zu sein! Ich bin dabei, Sie auch?

Herzlichst

Ihre Bettina Wulff

A handwritten signature in black ink, reading "Bettina Wulff". The signature is written in a cursive, flowing style. The first name "Bettina" is written in a larger, more prominent script, while "Wulff" is written in a slightly smaller, more compact script to its right.

1 Die Tragödie Dominik Brunner

*»Das, was dem Leben Sinn verleiht,
gibt auch dem Tod Sinn.«*

Antoine de Saint-Exupéry

1.1 | Eine Minute Gewalt

Es war ein bewegendes Fest, wird der Bildhauer Stefan Rottmeier später sagen. Bewegend und bedrückend zugleich: Die Enthüllung der von ihm geschaffenen Bronzeplastik für Zivilcourage in Ergoldsbach am 12. September 2010 hat schreckliche Erinnerungen wach werden lassen. Das Denkmal zeigt eine männliche Figur, die sich schützend vor ein Kind stellt. Genau das hatte Dominik Brunner ein Jahr zuvor getan. »Die Statue soll Zivilcourage einen menschlichen Ausdruck geben«, sagt Künstler Rottmeier, »Sie ist Sinnbild für die mutige und selbstlose Tat Brunners.« Der Geschäftsmann aus Ergoldsbach hatte vier Kinder geschützt, die in der Münchner S-Bahn von Jugendlichen bedroht wurden. Kurz danach war Dominik Brunner tot.

Hunderte Menschen kamen an Brunners erstem Todestag in sein Heimatdorf. Der strahlend blaue Himmel sorgte ebenso wie das weiße Tuch, das die Statue zunächst verdeckte, dafür, dass keine Trauerstimmung aufkam. Stattdessen war jeden Moment klar: Ergoldsbach wird von nun an immer mit dem Thema Zivilcourage verbunden sein, auch wegen des ebenfalls an diesem Tag eingeweihten Dominik-Brunner-Hauses.

»An Herrn Brunner. Für Ihren Mut und Ihre Stärke bewundern wir Sie und fragen uns immer wieder, wie wir in dieser Situation gehandelt hätten und wie so etwas Furchtbares hätte verhindert werden können.«¹

Mutig und selbstlos zu sein, das war Brunners Ansinnen an jenem Samstagnachmittag 2009. Er hatte einen freien Tag, den er – wie so oft – in München verbrachte. Über Mittag war der 50-Jährige im Müllerschen Volksbad schwimmen gewesen. Am Abend wollte er Freunde auf einer Vernissage treffen. Doch als die Kunstausstellung eröffnet wurde, war Dominik Brunner längst tot. Er starb trotz notfallintensiver Maßnahmen um 18.20 Uhr im Klinikum Großhadern an Herzversagen. Dem vorausgegangen war eine Schlägerei mit zwei Jugendlichen auf dem S-Bahnhof München-Solln.

»Für einen Helden, aber auch für alle, die weggesehen haben und sich jetzt Vorwürfe machen. Wir dürfen nicht noch einmal wegschauen!«¹

Das Ereignis in München-Solln hat Deutschland erschüttert und in Wohnzimmern, Gaststuben und Talkshows eine Grundsatze debatte über die verrohte Jugend, verloren gegangene Werte, eine Gesellschaft aus Einzelgängern und fehlende Zivilcourage entfacht, wie es sie hierzulande bisher nicht gab. Dabei war Brunner längst nicht der Erste, der beim Einsatz für andere sterben musste. Erst im Jahr zuvor erlag der damals 29-jährige Fabian Salar Saremi in Bensheim seinen Verletzungen. Er verteidigte ein Pärchen und wurde dafür von vier Männern zusammengeschla-

gen. Schwer verletzt lag Saremi am Straßenrand, als ihn ein Taxi überrollte.

München ist ein besonderer Ort

Der Unterschied zu Brunner? Es gab mindestens zwei Umstände, die dem Fall Brunner eine erhöhte Aufmerksamkeit bescherten:

- 1) Die beiden Jugendlichen traten tagsüber in Anwesenheit mehrerer Beobachter mitten auf einem S-Bahnhof auf Brunner ein. Zeugenaussagen zufolge seien Passanten weitergegangen, und auch der Zugführer wäre einfach losgefahren.
- 2) Brunner starb in München. Seit Jahrzehnten hat der Ort das Image der idyllisch-sicheren Großstadt. Doch sondert sich hier bereits seit Längerem eine kleine reiche Elite immer mehr von den zahlreichen Menschen aus sozial schwachen Verhältnissen ab. Weil die Stadt nicht sehr groß ist, treffen Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen längst nicht nur ihresgleichen im Viertel. »Wenn man junge Leute sieht, die Sportwagen fahren, teure Klamotten tragen, Champagnerrunden werfen und man selbst hat gar nichts, steigt die Wut und Aggression«, sagt Hans Peter Schmalzl, Polizeipsychologe aus München. Gerade im reichen München würden sich sozial schwache Jugendliche als Versager fühlen.

»Mit Betroffenheit halte ich an diesem Ort inne. Wahrscheinlich wäre auch ich unter denen gewesen, die aus Angst um ihr Leben Ihren Hilferuf nicht hören wollten. Dafür möchte ich Sie um Verzeihung bitten!«¹

Wer genauer hinsieht, stellt fest: Mögen die Verhältnisse in der bayrischen Metropole vielleicht besonders krass sein – Zivilcourage scheint auch im übrigen Deutschland abhandengekommen zu sein.

Wie findet die Gesellschaft heraus aus dem Dilemma? Die Politik fordert auf Ereignisse wie in Solln reflexartig eine Verschärfung des Jugendstrafrechts und eine stärkere Videoüberwachung im öffentlichen Nahverkehr. Auch die Mehrheit der Bevölkerung spricht sich für härtere Strafen aus, »aus symbolischen Gründen«. 84 Prozent der Befragten einer Emnid-Umfrage für den Nachrichtensender N24 sagten, man solle Zivilcourage würdigen, indem man die Strafen für die Täter verschärft.

Vorschnelle Ehrung?

Brunners Tod warf in den Wochen nach der Tat viele Fragen auf; gewiss schien nur eines: Brunner hatte sich vorbildlich verhalten – und musste dafür sterben. Schnell avancierte er zum Helden der Zivilcourage. Posthum erhielt er diverse Preise: Vom Bayrischen Verdienstorden bis hin zum Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Beim Bayern-Spiel gegen Nürnberg erhoben sich eine Woche nach dem Ereignis knapp 70 000 Menschen zum Gedenken an ihn. Uli Hoeneß hielt eine bewegende Rede und rühmte Brunner als Vorbild, an dessen Verhalten sich die Gesellschaft ein Beispiel nehmen könne. In München soll ein Platz nach ihm benannt werden.

»Jetzt erst recht Zivilcourage zeigen.«¹

Hoeneß gehört dem Stiftungskuratorium der Dominik-Brunner-Stiftung an. Die Stiftung gründete sich nur wenige Wochen nach

dem Tod des Managers, Initiatoren sind ehemalige Kollegen der Erlus AG – der Dachziegelbetrieb, in dem Brunner Geschäftsführer war –, Angehörige und Freunde seiner Familie. »Es war schnell klar, dass wir etwas Bleibendes gegen das Vergessen und für die Zivilcourage tun wollen«, sagt Peter Maier, Vorstand der Erlus AG und der Brunner-Stiftung.

»Ich betrauere den Tod des mutigen Mannes und fühle mit seinen Angehörigen. Dennoch: Auch die brutalen Täter sind Opfer unserer zunehmend brutalen Gesellschaft.«¹

Dass Brunner zum Helden wurde, nimmt man bei der Erlus AG gemischt auf: »Die Medien haben ihn auf diesen Sockel gestellt, auf einmal war er der Held von Solln«, sagt Harald Bardenhagen, Kuratoriumsmitglied der Brunner-Stiftung dem Berliner Tagesspiegel. Die ganze Überhöhung und Heroisierung sei ihm unheimlich. »Natürlich ist Dominik für uns ein Held«, erklärt hingegen Claus Girnghuber, ein guter Freund Brunners und Aufsichtsratsvorsitzender der Erlus AG. »Viel wichtiger aber ist es, dass ihn die Öffentlichkeit als Vorbild sieht.« Helden seien Ausnahmeerscheinungen, mit ihnen identifiziere man sich nicht. »Ein Vorbild hingegen fordert Menschen auf, es ihm nachzutun«, sagt Girnghuber.

Engagement für Menschlichkeit und Nächstenliebe

Die Brunner-Stiftung hilft zukünftig Menschen und deren Angehörigen, die wegen ihres selbstlosen Handelns gesundheitlich oder finanziell in Not geraten sind. Die gemeinnützige Einrichtung unterstützt aber auch soziale Projekte wie zum Beispiel den

Verein »ghettokids«. Hier werden Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien in München betreut. »Ziel der Dominik-Brunner-Stiftung ist es, Zivilcourage als Wert zu vermitteln, der über die effekthascherische Berichterstattung hinaus am Leben gehalten und gelebt wird«, so Peter Maier.

»Viele Worte, viele Blumen, viele Kerzen, nur, hilfst du morgen?«¹

In den Monaten nach Brunners gewaltsamem Tod kommen immer neue Details der tragischen Minuten auf dem Bahnhof München-Solln ans Tageslicht. Zunehmend beginnt der Thron des Dominik Brunner zu wackeln, der Glanz seines zivilcouragierten Einsatzes zu verblassen. Die Boulevard-Medien beschwören das Grusel-Image der Brunner-Killer und befürworten die Anklage der Täter wegen Mordes. Seriöse Blätter beginnen indes zu zweifeln: Ist diese Anklage gerechtfertigt, und trägt Brunner eine Mitschuld daran, dass die Situation derartig eskalierte?

Denn anders als zunächst vermutet, war es der Jurist, der zuerst zugeschlagen hatte. Das behauptete zunächst der Spiegel unter Berufung auf Zeugenaussagen im Februar 2010. Später geht auch das Gericht davon aus. So soll Brunner nach dem Aussteigen am Bahnhof Solln in Richtung des S-Bahnfahrers gerufen haben: »Jetzt gibt's hier hinten Ärger.« Dann legte er Jacke und Rucksack ab und näherte sich den beiden Angreifern mit erhobenen Fäusten. Wie Zeugen zu Protokoll gaben, setzte er den ersten Fausthieb und traf einen der beiden Täter ins Gesicht.

»Wenn Du in meinem Herzen lesen könntest, sähest Du den Platz, den ich Dir gegeben habe.«¹

Daraufhin steckte sich einer der Täter einen Schlüsselbund zwischen die Finger. Dann gingen die beiden Jugendlichen auf Brunner los, boxten und traten ihn. Brunner schlug mit dem Kopf gegen ein Metallgeländer und rutschte zu Boden. An die zwanzig Mal erwischen die Fußstritte den Mann, auch noch, als Brunner längst wehrlos am Boden liegt. Als die Polizei eintrifft, flüchten die Jugendlichen in ein nahe gelegenes Gebüsch.

»Es erfüllt mich mit Zuversicht, dass es Menschen gibt, die sich so entschieden für Gerechtigkeit einsetzen.«¹

Prozess mit Spannung erwartet

Es vergehen neun Monate, bis der Prozess gegen die beiden Haupttäter vor der Jugendkammer am Münchner Landgericht im Juli 2010 beginnt. Eine Zeit, in der Polizei und Staatsanwaltschaft Akten sichten, 53 Zeugen und vier Sachverständige befragen. Eine Zeit, in der die Bevölkerung spekuliert, mutmaßt und debattiert, ob auch Brunner schuldig ist.

Der dritte Täter, der in der S-Bahn noch mitgepöbelt hatte, dann aber vorher umgestiegen war, ist zum Prozessauftritt bereits verurteilt. Gegen ihn wurde eine Jugendhaftstrafe von 19 Monaten wegen gefährlicher Körperverletzung, versuchter räuberischer Erpressung und öffentlicher Aufforderung zu Straftaten auf Bewährung verhängt.

So sehen keine Mörder aus

Am ersten Tag des Prozesses ist die Luft in dem fensterlosen Sitzungssaal 101 des Strafjustizzentrums zum Zerschneiden. An die 120 Pressevertreter haben sich beim Landesgericht München für das Verfahren akkreditiert. Als die beiden Täter durch die weiße Tür in den Sitzungssaal treten, sind viele der Beobachter überrascht, wie harmlos sie aussehen: Zwei schüchtern wirkende, schwächliche Jungs mit schmalen Gesichtern, gekämmt und im frischen Hemd. Auch ihr weiteres Verhalten passt zu dem fast bemitleidenswerten Auftritt. Der Haupttäter Markus Sch. ist physisch und psychisch nicht in der Lage, selbst auszusagen, Sebastian L. antwortet dem Richter in kurzen, monotonen Sätzen.

»Du verdienst unseren ganzen Respekt. Lebe im Himmel weiter. Wir kommen später nach und werden Dir die Hand schütteln.«¹

Die Verhandlung dauert zwölf Tage. Der Vorsitzende Richter Reinhold Baier versucht, die in der Öffentlichkeit aufgeheizte Stimmung vom Gerichtssaal fernzuhalten. »Das kann ich absolut nachvollziehen, dass Ihnen nicht wohl in Ihrer Haut ist«, sagt er in fast väterlicher Art zum 18-jährigen Sebastian L. Baier kennt sich aus mit jungen Tätern. Er hat auch die beiden Jugendlichen vom Arabellapark zu langen Haftstrafen verurteilt, die 2007 einen Rentner in München zusammengeschlagen hatten. Der Jugendrichter gilt als empathisch, aber streng in seinen Entscheidungen. Die Täter vom Arabellapark verurteilte er damals zu zwölf und achteinhalb Jahren Haft.

Wir wollten nie töten

Auch Markus Sch. und Sebastian L. müssen mit einem harten Urteil rechnen; die Staatsanwaltschaft klagt die beiden wegen Mordes an. Gleich zu Beginn geben beide Täter zu, in den Konflikt involviert gewesen zu sein, äußern ihr Bedauern und beteuern, sie hätten Brunner weder angreifen noch töten wollen.

Nach dem vierten Prozesstag nimmt die Verhandlung eine überraschende Wende: In ihrer 90-seitigen Anklageschrift hatte die Staatsanwaltschaft ungenau formuliert, Brunner sei an den Folgen des Angriffs der Angeschuldigten verstorben. Nun aber wird klar: Todesursächlich war ein schwaches, krankhaft vergrößertes Herz. Zwar wies Brunners Körper mindestens 22 schwere Verletzungen auf und seine Stirn trug den Abdruck eines Turnschuhs von Markus Sch. Brunner starb jedoch weder an diesen Verletzungen noch wies er Knochenbrüche oder innere Blutungen auf, die für seinen Tod ursächlich gewesen wären.

»Unsere Familie ist sehr betroffen, haben wir doch auch Kinder in diesem Alter, die mit dieser S-Bahn fahren.«¹

Es bleibt bei Mord

Mit einem Mal ist das brutale Killer-Image der Täter nicht mehr aufrechtzuhalten. Besonders brisant: Die Staatsanwaltschaft München wusste seit der Obduktion im September 2009 von Brunners vergrößertem Herz, verschwieg diesen Umstand aber bis zu Prozessbeginn.

Vielmehr hält sie weiterhin an der Mordanklage fest. »Herr



Constanze Löffler, Beate Wagner

Zivilcourage - keine Frage!

Wie Sie in Notsituationen helfen
· vernünftig · sicher · gewaltfrei

eBook

ISBN: 978-3-641-05529-5

Goldmann

Erscheinungstermin: Februar 2011

Ein praktischer Leitfaden zur Umsetzung von Zivilcourage im Alltag

Zivilcourage zeigen heißt, eingreifen statt nur tatenlos zusehen. Aber wie macht man es richtig? Was ist die richtige Strategie bei Pöbeleien allein im Park oder in einer vollbesetzten U-Bahn? Wie erkennt man besonders gefährliche Aggressoren? Wie kann man der Eskalation vorbeugen? Diese und weitere drängende Fragen beantworten die Autorinnen tiefgründig und geben zahlreiche mutmachende Beispiele aus der Praxis. Die besten Experten aus Psychologie, Kriminalistik und Selbstverteidigung kommen zu Wort und erklären, wie man sich im Ernstfall verhalten soll. Damit jeder tagtäglich Zivilcourage praktizieren kann – ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.